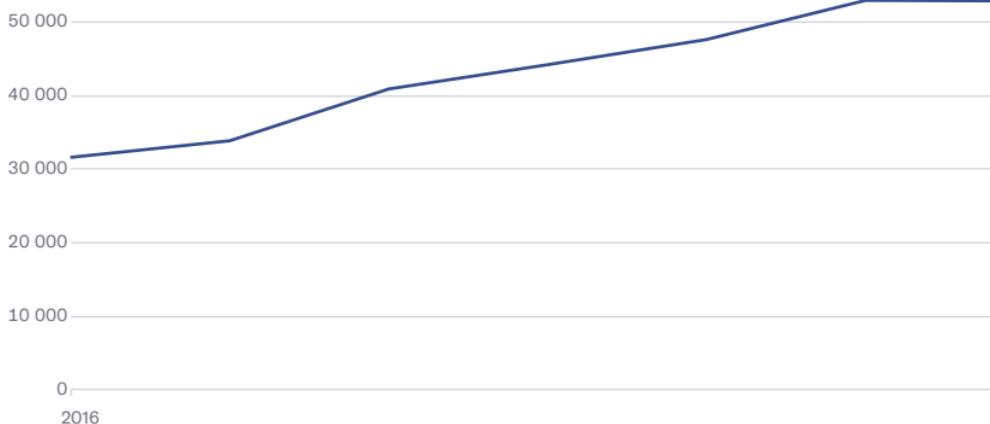


Immer mehr Jugendliche brauchen psychiatrische Hilfe

Ambulante Fallzahlen der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Zürich



Quelle: Psychiatrische Universitätsklinik Zürich

NZ

Wenn Benedikt Schmid über sein Anliegen zu sprechen anfängt, kommt er schnell in Fahrt. Zur Verdeutlichung zieht er Vergleiche heran: «Stell dir vor, du brichst dir den Arm, aber musst zwölf Monate auf einen Termin beim Arzt warten. Was passiert? Der Arm wächst falsch zusammen. Du musst dein Leben lang in Therapie oder den Arm nochmals brechen, damit er behandelt werden kann.» Die Folgen, wenn psychisch erkrankte Leute nicht oder zu spät behandelt würden, seien immens.

Auch finanziell: Je länger die Leute warten müssten, desto mehr Behandlungsmittel und Versicherungsleistungen brauchten sie, sagt Schmid. Während des Gesprächs schlägt er auf den Tisch: «Die Situation ist einfach ernst. Sie ist wirklich ernst», sagt Schmid. Und dann fügt er an: «Verstehst du, was ich meine?»

Schmid hat gemerkt, dass für viele das Problem nicht offensichtlich ist. Leute, die keinen Bezug zu Personen mit psychischen Problemen hätten, sich nicht damit beschäftigten, hätten kein Verständnis dafür.

Schmid hat mit Betroffenen gesprochen, mit Lehrern, Ärztinnen, Psychologen. Im Unterstützungskomitee der Initiative finden sich zwanzig Verbände und neun Parteien. Geschlafen habe er vor Einreichung der Initiative nur wenig.

Die sozialen Netzwerke machen Jugendliche krank

Schmid trägt oft Pullover mit Kapuze. Dagegen spricht er wie ein erfahrener Erwachsener, gibt väterliche Ratschläge.

Was zur Verschärfung der psychischen Probleme bei Kindern und